



Die Bronnbacher Tauberbrücke

Carlheinz Gräter

Die Bronnbacher Tauberbrücke

Nur von der Prager Karlsbrücke übertroffen

Im Archiv der Fürsten zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg ruht eine Ablassurkunde, die im Jahr 1336 in der damaligen Papstresidenz zu Avignon ausgestellt worden ist. Ihr prächtiges U-Initial zeigt zwischen einem knieenden Mönch und der Muttergottes eine massiv gewölbte Steinbrücke, eben die im Kinderlied besungene Rhônebrücke von Avignon. Der Schreiber der päpstlichen Ablassurkunde hat das Pergament nicht zufällig mit dem Bild dieser Brücke illustriert. Der Ablassbrief ist zugleich das älteste Dokument, das von der Brücke in Bronnbach am Unterlauf der Tauber berichtet.

In dieser Urkunde lesen wir: "Da uns daran gelegen ist, daß die Brücke des zum Zisterzienser-Orden gehörigen Klosters in Bronnbach, über welche der allgemeine Verkehr des gläubigen Volkes hinwegführt, durch fromme Gaben und Opfer der Christgläubigen hilfreich instand gesetzt, unterhalten und wiederhergestellt werde, gewähren wir allen aufrichtig Bußfertigen, die zur Wiederherstellung der genannten Brücke ihre Hand hilfreich darreichen oder fromme Gaben stiften oder in ihrem Testament Gold, Silber oder Holz, Steine und was sonst für die genannte Brücke notwendig sei, beisteuern, um der

Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes willen 40 Tage Ablass von ihren auferlegten Bußtaten. Gegeben zu Avignon am 26. April im Jahre des Herrn 1336 ..."

Eine andere, drei Jahre später ausgestellte Papsturkunde erneuerte den Ablass für die Brückenspende. Und hier heißt es, die frühere Bronnbacher Tauberbrücke sei beim Anprall eines Hochwassers vor einiger Zeit zusammengebrochen. Die nächste Nachricht über die Bronnbacher Tauberbrücke stammt dann erst wieder aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

In einer handgeschriebenen Geschichte des Zisterzienserklosters Bronnbach heißt es von dem mittelalterlichen Abt Hildebrandt: "Im Jahre 1408 ließ er die hölzerne Brücke bei dem Kloster abbrennen und statt derselben eine andere von sehr langen Quadersteinen und aus drei hohen und breiten Bogen mit einem Aufwand von 40000 Gulden erstellen, welche noch zur Zeit in bestem Stand zu sehen, auch die größte, stärkste und dauerhafteste über die ganze Tauber von ihrem Ursprung bis zum Ausfluß in den Main ist."

Diese Auskunft wird von einer gotischen Brückeninschrift bestätigt, die man beim Umbau der Brücke vor ein paar Jahren wiederentdeckt hat: "Im Jahre des Herrn 1408 am 29. Januar ist diese Brücke zerstört und in demselben Jahr wieder aufgebaut worden durch den ehrwürdigen Herrn Abt Hildebrandt."

Von einer früheren Holzbrücke ist in dieser Inschrift – im Gegensatz zu den späteren Klosterchroniken des 17. und 18. Jahrhunderts – nicht die Rede. Sehr wahrscheinlich ging bei dem Januarhochwasser anno 1408 auch gar keine hölzerne Brücke, sondern eine veritable steinerne Bogenbrücke zugrunde. Der Kreuzwertheimer Brückenhistoriker Bernhard Sprotte bezweifelt nämlich zu Recht, daß sich die Bronnbacher Zisterzienser seinerzeit wegen einer einfachen Holzkonstruktion die Mühe gemacht hätten, in Avignon für ihr teures Geld zwei päpstliche Ablässe zu erbetteln. Dieser Aufwand konnte nur einer kostspieligen Steinbrücke gegolten

haben, von der wir freilich sonst kein Bild und kein Dokument besitzen.

Umso eindrucksvoller mutet heute noch das gotische Brückenwerk des Abtes Hildebrand an. Mit ihren akkurat aufgemauerten Gewölbebogen bis zu 22½ Meter Spannweite wurde die Bronnbacher Tauberbrücke während des Mittelalters nur noch von den Gewölbbeiten der Prager Karlsbrücke übertroffen. Innerhalb Deutschlands gilt das Bronnbacher Brückenwerk als das kühnste aus gotischer Zeit. Die Vermutung, daß hier böhmische Baumeister mitgewirkt haben, liegt nahe, zumal wenn wir bedenken, daß der in Prag residierende Kaiser Karl IV. damals Lehensher der Grafen von Wertheim war, die wiederum als Schutzzvögte des Zisterzienserklosters Bronnbach amtierten.

Eisgang und Hochwasser, den Kriegslärm und den rollenden Verkehr eines halben Jahrtausends hat die Brücke des Abtes Hildebrand geduldig ertragen und tapfer durchgestanden. Als Johann Gottfried Tulla, bekannt als Initiator der Rheinkorrektion, im Jahr 1812 ein Verkehrskonzept für die neugewonnenen badischen Landesteile an Main und Tauber vorschlug, da bezog er in seine Pläne auch die gotische Brücke zu Bronnbach ein, die, so Tulla bewundernd: "wegen ihrer 60 bis 70 Fug weiten und sehr hohen Bögen jedem hohen Wasser und jedem Eisgang trotzen kann und als unzerstörbar anzusehen ist."

Mit der Zeit traten aber doch allerhand Mängel auf, und bedrohlich wurde die Lage, als zunehmend Regenwasser in den Baukörper eindrang. Das bewiesen im Winter ganze Girlanden von Eiszapfen unter den Gewölbebogen. 1959 begann man mit der Renovierung der Bronnbacher Brücke und zog ihr eine Stahlbetonplatte ein. Die Fahrbahn wurde verbreitert, das Profil des ehrwürdigen Bauwerks aber vornehm gewahrt. Wind und Wetter werden die frisch eingesetzten Sandsteinquader der Brückenbrüstung mit der Zeit patinieren.

Dr. Carlhein Gräter, Eichendorffstraße 21,
6990 Bad Mergentheim

Inge Meidinger-Geise

Ernst Penzoldt-Jubiläum: Ein Werk-Spektrum

In München, wo er seit 1919 bis zu seinem Tode 1955 lebte, hat man ihm am 24. Mai eine Matinée gewidmet; Erlangen, wo er am 14. Juni 1892 als jüngster Sohn des Arztes und Universitätsprofessors Franz Penzoldt geboren wurde, feiert seine Vielbegabtheit und vielstufige Leistung so intensiv wie lebhaft imponierend. Er hat ja rundum nicht nur viel zu bieten, gleichsam unverstaubt, ja zuweilen höchst aktuell; man kann diese Vielfalt wie bei kaum einem andern Künstler, der sich anfangs und streckenweise lebenslang der bildenden Kunst verschrieb und doch als Autor von Romanen, Erzählungen, Theaterstücken und Essays zu bleibender Bedeutung weit über die Region und das Nachkriegsdeutschland hinaus sich entwickelte, sozusagen öffentlich nutzen. Für Skandale war in diesem frei und konzentriert der Doppelkunst dienenden Leben auch gesorgt.

Als der junge Bildhauer und Scherenschnittkünstler, der den Ersten Weltkrieg als Freiwilliger bejahte, der als Sanitäter die Wandlung zum kritischen Friedens-Humanisten erfuhr und in dem für ihn durch die beginnende Freundschaft mit Ernst Heimeran lebensentscheidenden München gleich nach Kriegsende vertieft zum Schreiben fand (das er immer neben der bildnerischen Kunst betrieben hatte und das zum Schwerpunkt wurde, ihn zum wesentlichen Nach-Romantiker, Humoristen und Moralisten machte) die völkerversöhnende Novelle 'Etienne und Luise' 1929 veröffentlichte, geriet er in ein Prozeß-Karussell, das ihn mit politischen Kontroversen und viel Anteilnahme berühmter Schriftsteller-Kollegen in ganz Deutschland 'bekanntmachte' samt seiner Heimatstadt Erlangen! Er hatte mit schöpferischem Entzücken über die Treffsicherheit des Namens für die vaterlandsliebend-fanatische

Gestalt des Turnlehrers Loch in dieser Novelle den Namen des Turnlehrers seiner Erlanger Schule verwendet! Das juristische Verhängnis trug schon die Vorabend-Akzente des Dritten Reiches. Die meisterhafte Novelle und 'Mössel an der Maar' (gleich die Stadt Erlangen als ihr Schauplatz!) samt dem Prozeß-Wust fanden durch die szenische Wiedergabe, die Penzoldts Sohn Günther, erfahrener Theatermann, arrangierte, ein großes positives Echo in diesen Jubiläumswochen. Lesungen, Vorträge, ja sogar ein pfiffig lokalbezogenes Kabarett durch Klaus Karl Kraus, brachten den Dichter unter die interessierte Menge. Dazu erschien ein Brevier seiner zum Mit-Denken listig und lustig, ernst und kritisch verführenden 'verquerten Gedanken' (von Penzoldt 'Irgel-Gedanken' genannt). Ein Lust auf Lektüre der Werke verschaffendes 'Wörterbuch verquerrer Gedanken' dieses so markanten Franken gab das Kulturamt der Stadt Erlangen (Dr. Michael Dreescher) heraus. Höhepunkt neben Festvortrag und Lesung (Prof. Joachim Kaiser, Gerd Westphal) – durch den ÖTV-Streik auf den 1. Juni verschoben, bildet eine große Ausstellung des (bis auf die besonders selbst in der kleinen Auswahl wirkenden "Bilderbriefer") gesamten bildnerischen Werkes von Ernst Penzoldt im Palais Stutterheim. 1985 hat Penzoldts Tochter Ulla der Stadt Erlangen dieses Werk übergeben. Ulla Penzoldt zeichnet auch mit dem Herausgeber Volker Michels verantwortlich für die im Erscheinen begriffene, siebenbändige Werkausgabe des als integrale literarische Gestalt des Sichtens, Mahnens, sprachkunstvollen Bewahrens des Deutschen ohne 'Helden-Pathos' in der Nachkriegszeit hohen Stellenwert erhaltenen Ernst Penzoldt. In dieser Ausgabe werden erstmals auch ausgewählte Gedichte und das